



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 75 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 25 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 75 M., $\frac{1}{3}$ S. 38 M., $\frac{1}{4}$ S. 20 M., Stellensuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins $\frac{1}{4}$ S. 32 M., $\frac{1}{2}$ S. 60 M., $\frac{1}{3}$ S. 115 M., für Nichtmitglieder 70 M., 135 M., 230 M. Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 129 (N. 76).

Leipzig, Dienstag den 24. Juni 1919.

86. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Die Frage des Staatsmonopols für Schulbücher in der Preussischen Landesversammlung.

Wie bereits in Nr. 116 d. Vbl. kurz mitgeteilt worden ist, kam in der 28. Sitzung der »Verfassungsgebenden Preussischen Landesversammlung« am 2. Juni 1919 die förmliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Voeltig und Genossen über ein Monopol für Schulbücher zur Verhandlung (Drucksache Nr. 107). Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit, nicht nur für alle Schulbuchverleger, sondern auch für die Sortimenten, denen die Gefahr drohen würde, mit der Einführung des Schulbüchermopols aller Einnahmen aus dem Schulbüchergeschäft verlustig zu gehen, bringen wir nachstehend das jetzt vorliegende amtliche Stenogramm darüber zum Abdruck:

Vizepräsident Dr. von Aries: Zur näheren Ausführung der förmlichen Anfrage erteile ich das Wort dem Abgeordneten Dr. Voeltig.

Dr. Voeltig, Abgeordneter (D. V.-P.): Meine Damen und Herren, im November des vorigen Jahres erschien in der Presse — wenn ich nicht irre, zuerst im »Berliner Tageblatt« — eine Notiz, nach der im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beabsichtigt sei, ein Monopol für Schulbücher herzustellen, d. h., daß der Staat von nun an die Lehrbücher selbst schreiben lassen, selbst drucken lassen, selbst verlegen lassen und selbst an die Schulen verteilen lassen würde, daß er also eine Verstaatlichung, eine Sozialisierung, ja eine Enteignung des Verlagsbuchhandels beabsichtige. Die Absichten, die im Ministerium vorgeherrschet haben, gehen zweifellos dahin, das Lehrbuchwesen zu vereinfachen und gleichzeitig eine Verbilligung und eine Verbesserung nach gewissen vom Ministerium auszugehenden Grundsätzen, also eine inhaltliche Verbesserung herbeizuführen. Aber gerade diese drei Gesichtspunkte haben lebhafteste Beunruhigung und schwerste Bedenken hervorgerufen, lebhafteste Beunruhigung in den Kreisen des Verlagsbuchhandels, in den Kreisen der Pädagogen und in den Kreisen der Eltern. Die Gerüchte sind damals — und soviel ich weiß, auch bis heute — nicht dementiert worden, und wir haben neulich im Unterrichtsausschuß gehört, daß mehrere Herren ins Ministerium berufen seien, die sich mit der Prüfung der Lehrbücher beschäftigen sollten, unter ihnen Eduard Engel. Ich nehme daher an, daß die Frage der Errichtung und Einrichtung eines Schulbüchermopols bis heute festgehalten worden ist.

Im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 14. Dezember 1918 ist nun eine Eingabe des Buchhandels, und zwar von 18 Buchhändlervereinigungen in Leipzig, abgedruckt, in der gegen diese Absicht einer Verstaatlichung des Lehrbücherverhandels Protest erhoben wird. Diese Eingabe ist meines Wissens — wenigstens bis vor 3 Wochen — ohne Antwort geblieben. In dieser Eingabe wird darauf hingewiesen, daß eine Verstaatlichung, eine Monopolisierung der Lehrbücher die schwerste Schädigung des blühenden deutschen Buchhandels herbeiführen würde. Die Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik im Jahre 1914 hat uns ja gezeigt, auf welcher stattlicher Höhe der deutsche Buchhandel und vor allem auch der Verlagsbuchhandel für Schulbücher steht. Und unzweifelhaft hat diese Ausstellung erwiesen, daß Deutschland vor dem Kriege im Jahre 1914 auf dem Gebiete der Lehrbücher in wissenschaftlicher und methodischer Hinsicht eine bedeutende Höhe erreicht hatte, und sie hat bewiesen, daß wir das beste ausgestattete und gleichzeitig auch das billigste Lehrbuch haben.

Ein Monopol würde nun — das ist kein Zweifel — die schwersten Schädigungen dieses besonderen Zweiges des deutschen Wirtschaftslebens herbeiführen. Die Verlagsbuchhändler würden sich gar nicht sofort auf wissenschaftliche

Werke und Werke der schönen Literatur einstellen können, die kleineren Druckereien in der Provinz würden lahmgelegt werden, Buchbindereien, die augenblicklich für den großen Verlagsbuchhandel arbeiten, würden beschäftigungslos werden. Es würden Arbeitseinstellungen größten Stils allenthalben zu verzeichnen sein, und die Äußerungen des deutschen Verlagsbuchhandels zu dieser ganzen Angelegenheit klingen außerordentlich pessimistisch.

Schwerwiegender aber noch sind die Bedenken, die in den Kreisen der Pädagogen laut geworden sind. Bisher hatten wir auf dem Gebiete des Verlagsbuchhandels und vor allen Dingen auf dem Gebiet der Herstellung von Lehrbüchern den freien Wettbewerb. Es ist doch so, daß wissenschaftlich tüchtige Männer und Frauen mit umfassender Lehrerfahrung, feinsinnige Lehrer und Lehrerinnen, methodisch trefflich geschulte Männer und Frauen Lehrbücher herstellten, die nun unter ständiger Selbstkontrolle an diesen Lehrbüchern arbeiteten und immer bessere Auflagen herausgaben, die in der Lage waren, die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft zu berücksichtigen, die die Lehrbücher so herausgaben, daß ihnen auch alle Ergebnisse der Technik des Buchhandels dabei zugute kamen. Der freie Wettbewerb schuf nun eine unendliche Mannigfaltigkeit, eine Mannigfaltigkeit, die — das ist zuzugeben — auf den ersten Blick zur verwirrenden Fülle von Büchern desselben Faches geführt hat. Aber darin möchte ich eher einen Vorteil als einen Nachteil erblicken, denn die Mannigfaltigkeit in der Anlage und im Aufbau der Lehrbücher zeigt doch den Ausdruck der Persönlichkeit, die hinter diesen Büchern steht. Es wurde dadurch die Uniformierung vermieden. Das Lehrbuch soll doch nicht nur eine Paraphrase von Paragraphen amtlicher Lehrpläne sein, sondern es soll zeigen, daß wirklich originelle Persönlichkeiten, tüchtige Lehrer hinter diesen Lehrplänen stehen, die in der Lage sind, auf Grund dieser Lehrpläne das Bestmögliche zu schaffen. Es ist doch eine Freude, wenn man ein originelles Lehrbuch in die Hand nimmt, das sich von der Straße der Gewohnheit entfernt.

Daneben ist darauf hingewiesen, daß wir unter allen Umständen solche mannigfaltigen Lehrbücher nötig haben. Wir haben verschiedene Schulen nach der Zusammensetzung und Art der Schüler, und wir haben Großstadt- und Kleinstadtschulen. Hier weise ich nur auf die ungeheuren Fortschritte hin, die mit Rücksicht auf lokale und provinzielle Verschiedenheiten und Bedürfnisse gerade die Herstellung der Bibel gemacht hat. Auf diesem Gebiete haben wir im letzten Jahrzehnt Hervorragendes erlebt, ebenso bei der Herstellung des Lesebuches.

Wir haben auch verschiedene Schulen nach dem Aufbau, wir haben Vorklassen unter den höheren Schulen und Nicht-Vorklassen. Die Vorklassen werden z. B. in der Tertia und der Sekunda Bücher haben, die als Vorbereitung für die Behandlung der Lehrgegenstände der Oberstufe anzusehen sind, während in den Nicht-Vorklassen in der Tertia und Sekunda Bücher gebraucht werden, die einen gewissen Abschluß bilden.

Ferner haben wir verschiedene Lehranstalten nach der Gattung; wir haben Knaben- und Mädchenschulen, wir haben Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen, wir haben Anstalten alten Stils und neuen Stils. Deswegen ist eine Differenzierung des Schulbuches absolut notwendig, und zwar hinsichtlich des Charakters der Schülerschaft, der Art der Anstalt, der Lage der Anstalt und schließlich auch hinsichtlich des Lehrkörpers. Auch hier gibt es Unterschiede. Es gibt Lehrkörper, die einheitlich zusammengesetzt sind und die in ihrer einheitlichen Zusammensetzung eine hervorragende Höhenlage in wissenschaftlicher und methodischer Hinsicht bedeuten. Es gibt aber auch Lehrkörper, von denen sich nicht das gleiche sagen läßt. Nun wählen die Lehrkörper die Lehrbücher aus. Daß dabei das Ergebnis verschieden ausfallen muß, liegt auf der Hand.